

# GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD

VOLKSSTÜCK VON  
ÖDÖN VON HORVÁTH

In einer stillen Wiener Straße mit Metzgerei, Tabakladen und Spielzeuggeschäft lebt Marianne, Tochter des Zauberkönigs. Eigentlich verlobt mit dem soliden, aber spießigen Metzger Oskar, lässt sich Marianne mit dem leidenschaftlichen, aber zwielichtigen Alfred ein – eine Entscheidung, die Mariannes Leben weitreichend verändert: Die Affäre fliegt auf und die Verlobung wird gelöst. Auf die anfangs aufregende Verbindung mit Alfred folgt der soziale Abstieg und Marianne muss sich fragen, wie sie noch das gemeinsame Baby ernähren können. Schweren Herzens gibt sie den Kleinen zur Schwiegermutter. Marianne landet als erotische Tänzerin in einem Nachtlokal. Als das herauskommt, will Mariannes Vater, der Zauberkönig, fortan nichts mehr mit ihr zu tun haben. Zu allem Übel wird sie auch noch fälschlicherweise des Diebstahls beschuldigt und verhaftet. Eine Möglichkeit scheint sich für Marianne schließlich doch noch aufzutun, um wieder in ihr altes Leben zurückzukehren: ihren Ex-Verlobten Oskar zu heiraten – der würde sie zurücknehmen, aber nur ohne das Kind. Ein Preis, den Marianne eigentlich nicht zu zahlen bereit ist, doch dann stirbt ihr Kleiner an einer Lungenentzündung – von Alfreds Großmutter absichtlich herbeigeführt.



»Geschichten aus dem Wiener Wald« ist das bekannteste Theaterstück des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth (1901-1938). Es wurde 1931 in Berlin uraufgeführt und bis heute mehrfach verfilmt. Der Autor benannte sein Theaterstück nach dem bekannten Walzer »Geschichten aus dem Wienerwald« von Johann Strauß.

Horváth bezeichnete sein Theaterstück bewusst als »Volksstück«. Das Volksstück existiert als Gattung seit dem 18. Jahrhundert, war dezidiert für ein breites Publikum geschrieben und ist im Kontrast zu Komödien der barocken Hoftheater und dem bürgerlichen Trauerspiel zu sehen. Horváth, aber auch Bertolt Brecht oder Marieluise Fleißer sind als populäre Autor\*innen des 20. Jahrhunderts zu nennen, die das Volksstück als Gattung nutzten, um Sozialkritik zu üben und nicht nur zu unterhalten. Horváth wollte die Tradition betonen, in die sich das Stück einreihet, und gleichzeitig eine neue schaffen: »Mit vollem Bewusstsein zerstörte ich das alte Volksstück, formal und ethisch, und versuchte als dramatischer Chronist die neue Form des Volksstücks zu finden«, erklärte der Autor in einem Rundfunkinterview mit dem Bayerischen Rundfunk im April 1932.

Die Figuren sprechen zwar keinen Dialekt, aber ihre einfache, eher derbe Sprache vermischt sich mit Begriffen oder fremdsprachigen Redewendungen, die nicht zu ihrem kleinbürgerlichen Stand passen. So entsteht eine Kunstsprache, die immer wieder von sprachloser Stille durchbrochen wird. Der Satz, der dem Stück vorangestellt ist, ist zum einen exemplarisch für die Redeweise, den manche Figuren annehmen: »Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit.« Zum anderen illustriert dieser Satz das Verhalten, das die meisten Figuren an den Tag legen: Um sich mächtig, unendlich zu fühlen, werden sie sich engstirnig, ja, dumm oder boshaft verhalten. Horváth entlarvt wie beiläufig die Niedertracht des zu dieser Zeit aufstrebenden Nationalsozialismus. Die Uraufführung fand am 2. November 1931 am Deutschen Theater Berlin unter der Regie von Heinz Hilpert statt und markiert zugleich den Höhepunkt von Horváths Karriere, wengleich er sich donnernder Kritik erwehren musste – nicht zuletzt von der rechtsradikalen Presse. Mit der nur zwei Jahre später folgenden Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden alle Stücke Horváths sofort abgesetzt und mit einem Aufführungsverbot belegt, woraufhin er zunächst nach Wien und 1938 nach Paris übersiedelte. Noch im selben Jahr starb Horváth, da er während eines Gewitters von einem herabstürzenden Ast erschlagen wurde, als er auf der Avenue des Champs-Élysées unterwegs war. So erlebte Ödön von Horváth den Theaterskandal am 1. Dezember 1948 nicht mehr, als die österreichische Erstaufführung in Wien erfolgte. Man stieß sich nicht zuletzt an der Bezeichnung »Volks-

stück« – kaum verwunderlich, angesichts der wenig schmeichelhaften Darstellung der Wiener Bevölkerung.

In der Ingolstädter Inszenierung von Julia Prechsl stehen Marianne und ihre Stärke im Zentrum. Nirgends erfährt sie Halt, und doch erträgt sie tapfer jeden Tiefschlag – erst am Tod ihres Kindes zerbricht sie. Oder wird sie einen Weg finden, auch damit umzugehen?

*I. Ilfrich*

## GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD

**Premiere**  
**25. März 2023**  
**19:30 Uhr**  
**Großes Haus**

**Regie:** Julia Prechsl  
**Live-Musik:** Fiete Wachholtz  
**Bühnenbild:** Valentin Baumeister  
**Kostümbild:** Miriam Waldenspuhl  
**Choreographie:** Chris-Pascal Englund Braun  
**Dramaturgie:** Isabel Ilfrich  
**Regieassistenz:** Verena Wais  
**Theatervermittlung:** Lena Hilberger  
**Inspizienz:** Rowena Haunsperger  
**Soufflage:** Constance Chabot-Jahn

**Mit:** Kathrin Becker, Chris-Pascal Englund Braun, Manuela Brugger, Matthias Gärtner, Nicola Lembach, Péter Polgár, Peter Reisser, Fabio Savoldelli, Clara Schwinning, Theresa Weihmayr

**Nächster Vorstellungstermin:**  
26. März 2023

[www.theater.ingolstadt.de](http://www.theater.ingolstadt.de)